



PANTHER POST

Graue Panther Nordwestschweiz
4000 Basel · www.grauepanther.ch
Juni 2022 · 34. Jahrgang · Nummer 2

Wenn eine Welt zerfällt

Irene Leu schrieb ein Buch über
das (gute)Leben mit Demenz
(Seite 6).

Franziska Laur schrieb ein Buch
über die Macht der Vorfahren
(Seite 10).



Foto iStock/LightFieldStudios

Inhalt

Gut wohnen,	
selbstbestimmt leben	3
Generalversammlung 2022.....	4
Leben mit Demenz.....	6
Fundus Basel baut Brücken	9
Die Last berühmter Vorfahren...	10
Ausflugstipp	13
Alterspolitik Basel-Stadt	15

Offener Brief: Armut droht

Aufgrund einer Wortmeldung an der Mitgliederversammlung vom 2. Mai 2022 hat die Geschäftsleitung der Grauen Panther Nordwestschweiz am 12. Mai einen offenen Brief an die Regierungen beider Basler Kantone, an die Parteien und an die Medien gerichtet. Thema: Inflation und Armutsrisiko.

Im April betrug der Anstieg der Konsumenpreise gegenüber dem Vorjahr 2,5% und eine weitere Verschärfung der Situation ist abzusehen. Das Armutsrisiko für ältere Menschen steigt, insbesondere für solche, die kein Einkommen aus der Zweiten Säule haben. Bei den Frauen ist dies fast ein Drittel.

Die Situation kann innert kurzer Zeit kritisch werden. Laut Bundesamt für Statistik (Bfs) sind in der Schweiz 8,5% der Bevölkerung von Einkommensarmut betroffen. Armutsgefährdet sind 15,4%. Besonders stark gefährdet sind laut Bfs Personen über 65 Jahre, nämlich zu 21,5%, Alleinlebende gar zu 28,4%.

Die Grauen Panther Nordwestschweiz ersuchen die Politikerinnen und Politiker dringend, diesem Problem jetzt schon die nötige Aufmerksamkeit zu schenken und nicht erst, wenn sich die Lage dramatisch zugespitzt hat.

hw

Informatik: Es eilt!

Bereits in Ausgabe 3/21 der Pantherpost hiess es „Gesucht: Informatik-Kompetenz“. Leider ohne Erfolg. Inzwischen hat sich die Lage verschärft. Hanspeter Meier, der seit vielen Jahren diesen Bereich betreut, erklärte an der GV im April, er sei entschlossen, die Verantwortung für Website, Newsletter usw. im Frühjahr 2023 abzugeben – komme, was da wolle.

Es kann also sein, dass in einem Jahr die Website www.grauepanther.ch nicht mehr betreut ist. Auch Newsletter, die zu Mitgliederversammlungen einladen oder von diesen berichten, werden dann ausbleiben. Ganz abgesehen davon, dass keine Neumitglieder mehr auf diesem Weg zu unserem Verein finden.

Aus den eigenen Reihen

Die Geschäftsleitung der Grauen Panther Nordwestschweiz kann sich kaum vorstellen, dass es unter rund 900 Pantherinnen und Panthern nicht einige gibt, die aus dem Beruf oder persönlichem Interesse über die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen. Ideal wäre es, ein kleines Informatik-Team bilden zu können, welches diese Aufgaben betreut und mit Lust und Kreativität auch die Erneuerung der Website in Angriff nimmt.

Die Alternative: Wir geben diese Aufgaben in fremde Hände und bezahlen, was der Markt verlangt. Mit Kosten von einigen Tausend Franken pro Jahr ist zu rechnen.

Wer sich von diesem Aufruf angesprochen fühlt, wer Meinungen oder Ideen beisteuern kann, möge sich bei Hanspeter Meier (hanspeter.meier@grauepanther.ch) oder jedem anderen Mitglied der Geschäftsleitung und des Vorstands melden. Danke!

hw

Lesenslust

*Liebe Pantherinnen und Panther
Hört zu, ihr Sportskanonen! Wer liest,
lebt länger. Eine Studie der amerikanischen
Yale University mit 3600 Teilnehmenden
im Alter ab 50 Jahren ergab folgendes: Die Lebenserwartung von
Menschen, die pro Woche bis zu dreieinhalb
Stunden lesen, liegt um 17 Prozent
höher als jene von Nichtlesenden. Menschen,
die mehr als dreieinhalb Stunden
wöchentlich lesen, kommen gar auf ein
Plus von 23 Prozent – dies unabhängig
von Geschlecht, Gesundheitszustand,
Bildung oder Einkommen.*

*Was die Probandinnen und Probanden
der Studie lasen, wird nicht berichtet. Ich gehe davon aus, dass auch die
Pantherpost zur lebensverlängernden
Lektüre zählt.*

*Zwei Bücher möchte ich Ihnen in dieser
Ausgabe besonders ans Herz legen. Beide
wurden von Grauen Pantherinnen
geschrieben:*

*Franziska Laur hat sich mutig und
hartnäckig den „Schatten der Ahnen“
gestellt. Welche Linie führt von dem
strengen Patriarchen und „Bauernge-
neral“ Ernst Laur zu den Achtundsechzi-
ger-Rebellen Andreas und Stephan? Das
schildert Franziska auf fast 400 Seiten
in einer fesselnden, berührenden Famili-
engeschichte.*

*Irene Leu zieht in dem ebenso umfang-
reichen Buch „Mit Demenz gut leben
– aber wie?“ die Bilanz ihrer jahrzehn-
telangen Beschäftigung mit dieser Krank-
heit, die das Leben der Betroffenen, aber
auch ihrer Umgebung dramatisch ver-
ändert. Irene ist nicht nur eine führende
Fachfrau auf diesem Gebiet, sondern
auch eine vorzügliche Erzählerin.*

*Übrigens: Ein wenig Bewegung zwischen
den Lesestunden kann natürlich nicht
schaden.*

*Herzlich
Heinz Weber*



Foto hhw

Gut wohnen, selbstbestimmt leben

Von Regula Meschberger, Vizepräsidentin BL, Mitglied der Arbeitsgruppe Wohnen

Gut wohnen zu können, sich in den eigenen vier Wänden wohlzufühlen, ist in jeder Lebensphase wichtig. Im Alter aber wird das Thema zentral. Ohne Einschränkungen zu wohnen und zu leben, bedeutet Autonomie. Diese Selbstständigkeit ist wichtig für das allgemeine Wohlbefinden.

Grundsätzlich hindernisfrei?

Dafür müssen die Voraussetzungen vorhanden sein. Die Hindernisfreiheit ist wichtig. Eigentlich ist es seltsam, dass hindernisfreie Wohnungen erst zum Thema werden, wenn es um das Wohnen von Menschen mit Behinderungen oder von alten Menschen geht. Weshalb eigentlich kann nicht grundsätzlich hindernisfrei gebaut werden? Wahrscheinlich liessen sich einige Unfälle in der eigenen Wohnung vermeiden, wenn diese hindernisfrei wäre, mit einer Küche und einem Badezimmer, die Bewegungsfreiheit zulassen, und das unabhängig von einer Behinderung oder dem Alter.

Viele Menschen verlieren mit zunehmendem Alter nach und nach ihre Autonomie, da die Abhängigkeiten zunehmen. Zuerst braucht es den Mahlzeitendienst, dann ist Hilfe im Haushalt nötig, schliesslich sind Pflegeleistungen gefragt. Diese Dienste in der eigenen

Wohnung in Anspruch nehmen zu können, ermöglicht weiterhin autonome Entscheidungen in Bezug auf die Alltagsgestaltung, das eigene Leben. Da leider ein grosser Teil der Wohnungen nicht hindernisfrei gestaltet ist, stellt sich im Alter die Frage nach einer Veränderung. Wer vorausschaut und sich rechtzeitig Gedanken macht, wie das selbstständige Wohnen trotz zunehmender Abhängigkeit aussehen könnte, hat Zeit, gute Lösungen zu finden. Da einige ältere Menschen das Thema in die eigenen Hände genommen haben, sind immer öfter differenzierte Angebote zu finden, die auch dem Wunsch, Teil einer Gemeinschaft zu sein, entgegenkommen.

Autonomie und Abhängigkeit

Für die Grauen Panther ist das Wohnen im Alter ein zentrales Thema, da es eng mit der Ambivalenz von Autonomie und Abhängigkeit verbunden ist. Trotz Abhängigkeiten autonom zu leben, den Alltag möglichst selbstständig zu gestalten, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen – das alles gehört zu einer guten Lebensqualität. Diesem Thema nimmt sich die öffentliche Veranstaltung der Grauen Panther vom 8. Juni an: „Autonomie und Abhängigkeit

im Alter: Was bedeutet das für Wohnen und Betreuung?“

Es gibt nicht die eine Lösung, die eine Art zu leben. Es gibt deren viele, da die Bedürfnisse ganz unterschiedlich sind. Die Diskussionen werden aufzeigen, wie trotz zunehmender Abhängigkeiten die Autonomie gewahrt werden kann. Das Wohnen ist dabei ein zentrales Thema.

Im Anschluss an diese Veranstaltung werden sich die Grauen Panther überlegen, welche – auch politischen – Forderungen sich in Bezug auf das Wohnen im Alter ergeben, und entsprechende Initiativen ergreifen.

Mehr dazu im September

Die Veranstaltung „Autonomie und Abhängigkeit im Alter: Was bedeutet das für Wohnen und Betreuung?“ wird organisiert von der Arbeitsgruppe Wohnen der Grauen Panther. Sie findet am 8. Juni 2022 statt, also ziemlich genau zum Zeitpunkt des Versands dieser Ausgabe. Die Pantherpost wird in Ausgabe 3/22 vom kommenden September darüber berichten.

Vereinsdemokratie mit Kaffee und Kuchen

Nach zwei Jahren Pandemie-Pause konnte wieder eine Generalversammlung der Grauen Panther im QuBa stattfinden.

Von Heinz Weber

Rund 70 Pantherinnen und Panther trafen sich am Montag, 4. April, im QuBa zur Generalversammlung 2022 und freuten sich am Zusammensein inklusive Plauderei bei Kaffee und Kuchen. Im Vorjahr musste die GV aus Pandemie-Gründen per Internet und Brief durchgeführt werden. 2020 hatte man eine Kurz-GV im Anschluss an die Veranstaltung mit Anita Fetz in der Johanneskirche abgehalten.

Benachteiligte „Unverpaarte“?

Hanspeter Meier, Co-Präsident Basel-land, führte zügig durch die 18 Traktanden. Am meisten zu reden gab ein Antrag zur Aufhebung des „Rabatts“ für Ehepaare. Heute bezahlen Einzelmitglieder 30 Franken und Paare 50 Franken, weil Paare weniger Aufwand im Versand von Einladungen, Pantherpost und Rechnungen verursachen.

Die Gruppe „Leben mit wenig Geld“ begründete ihren Antrag mit dem Argument, durch diese Beitragsstruktur würden die „Unverpaarten“ (neudeutsch „Singles“) gleichsam Paarmitglieder subventionieren. Dabei hätten Paare in der Regel zwei Einkommen und geringere Lebenskosten. Die Panther-Beiträge seien ein Beispiel dafür, wie Alleinstehende in unserer Gesellschaft über Gebühr zur Kasse gebeten werden. Die Gruppe schlug vor, entweder die Beiträge für Alleinstehende zu senken oder sie für Paarmitglieder anzuheben.

In der lebhaften Diskussion wurde festgehalten, dass Paare keineswegs eine doppelte AHV erhalten. Zudem wäre mit etlichen Austritten zu rechnen, da

von Paarmitgliedern oft nur der eine Partner oder die eine Partnerin die Angebote der Grauen Panther nutzt respektive nutzen kann. Peter Howald, Co-Präsident Basel-Stadt, anerkannte jedoch die gründliche und zum Teil berechtigte Argumentation der Antragstellerinnen. Die Entscheidung fiel überraschend klar: Mit grossem Mehr gegen vier Stimmen wurde beschlossen, die bisherigen Beiträge beizubehalten. Die Rechnung 2021 und das Budget 2022 verzeichnen beide ein kleines Defizit. Die finanzielle Situation ist aber nach wie vor gesund.

Ursula Jäggi verabschiedet

Mit einem Blumenstrauß und einer herzlichen nach-coronaren Umarmung verabschiedete Doris Moser Tschumi, Vizepräsidentin BS, ihre Landschäftler-Kollegin Ursula Jäggi. Hanspeter Meier würdigte und dankte ihr Wirken in der Geschäftsleitung, der sie seit 2017 angehörte.

Neu in den Vorstand gewählt wurde Irene Leu. Regula Meschberger wird im Sommer von Ursula das Amt der Vizepräsidentin Basel-land übernehmen. Mit Applaus ehrenvoll bestätigt wurden die beiden Co-Präsidenten Hanspeter Meier und Peter Howald sowie Kassier Urs Joerin. Als neuer Revisor wurde George Rudolf gewählt. Neue Ersatzrevisorinnen sind Doris Blaser und Esther Weber.

„Denkmalschutz für unsere Knochen“

Zwei Anträge von Mitgliedern lagen vor: Gemäss Angeline Fankhauser sol-

len sich die Grauen Panther dafür einsetzen, dass Strassenbeläge so gestaltet werden, dass sie für Menschen mit Rollator und Rollstuhl sowie anderweitig Gehbehinderte gut zu befahren sind. Im Sinne des Denkmalschutzes würden oft durchgehend Pflastersteine versetzt. „Wir verlangen auch für unsere Knochen Denkmalschutz“, sagte Angeline Fankhauser.

Karin Gehrig stellt fest, dass beim Bau von Wohnungen für alte Menschen Badewannen „wegsaniert“ und durch Duschen ersetzt werden. Dabei hätten Wannenbäder für viele einen therapeutischen Sinn. Sie regte an, eine Umfrage durchzuführen betreffend Bedürfnisse von Seniorinnen und Senioren im Badezimmer.

Beide Anträge wurden von der Geschäftsleitung entgegengenommen.

Die Jahresziele 2022

Peter Howald stellte abschliessend die wichtigsten Jahresziele 2022 vor: Die Grauen Panther Nordwestschweiz wollen als politische und gesellschaftliche Kraft ernst genommen werden.

Im Kanton Basel-land begleiten sie eng und kritisch die Realisierung der Versorgungsregionen gemäss Altersbetreuungs- und Pflegegesetz sowie die Erarbeitung eines neuen Altersleitbildes. In Basel-Stadt sind sie an der Umsetzung der Vision „Gut und gemeinsam älter werden“ beteiligt. Um den politischen Einfluss zu stärken, wäre eine Erhöhung der Mitgliederzahl von gegenwärtig rund 900 auf mindestens 1000 wünschenswert.



Generalversammlung der Grauen Panther im QuBa. Fotos hw



Die erste Adresse für die Gesundheit im Alter

Prävention, Frühdiagnostik, Behandlung, Nachsorge: Wir sind Ihre Spezialisten rund um die Gesundheit im Alter. Dank der universitären Anbindung kommen unseren Patienten die neuesten Ergebnisse aus Lehre und Forschung direkt zugute. Informieren Sie sich über unsere ambulanten und stationären Leistungen in der akuten Altersmedizin, Alterspsychiatrie und Rehabilitation.

Universitäre Altersmedizin FELIX PLATTER
Burgfelderstrasse 101 | 4055 Basel | +41 61 326 41 41 | www.felixplatter.ch

„Die Entfremdung ist nicht unausweichlich“

Der Umgang mit Demenz verlangt Offenheit und Flexibilität, sagt Irene Leu.

Interview Heinz Weber

Irene, was ist das eigentlich – Demenz? Kannst du es in einem Satz auf den Punkt bringen?

Die genaue Übersetzung des Begriffs ist „Entgeistung“, „ohne Geist“. Es ist der langsam fortschreitende Verlust geistiger Fähigkeiten wie Denken, Orientierung, Lernfähigkeit und so weiter. Damit verbunden nehmen auch die emotionalen und sozialen Fähigkeiten ab.

Demenz und Alzheimer – gibt es einen Unterschied?

Es gibt viele Krankheiten, die zu einer Demenz führen. Demenz ist der Oberbegriff dieses Zustands. Alzheimer ist die häufigste Diagnose.

Wie lässt sich die im Alter anscheinend übliche Vergesslichkeit abgrenzen von Demenz?

Im Alter funktioniert das Hirn nicht weniger gut, sondern anders. Im Alter können wir Wissen in der Regel besser abrufen und können komplexe Situationen schneller begreifen und beurteilen. Im Gegenzug fällt es uns schwerer als früher, Neues zu lernen.

Eine objektive und klare Abgrenzung ist mit einer eingehenden Untersuchung gewährleistet. Zu dieser rate ich auch dringend, wenn Ängste, dement zu werden, die Lebensqualität einschränken.

Für die meisten von uns ist Demenz ein unheimliches Gebiet, das Angst macht. Du hast Demenz zu deinem Lebensthema gemacht und dich ihm, wie mir scheint, mit Leidenschaft gewidmet. Wie kam es dazu?

Ich hatte als Psychiatrie-Pflegefachfrau



„Zuhören, nachfragen, echtes Interesse!“ – Irene Leu auf dem Balkon ihrer Wohnung in Riehen. Foto hw

schon einige Stationen hinter mir, als meine Tochter in mein Leben kam und ich „alleinerziehend“ war. Alleinerziehend in Anführungszeichen, es ist hier der falsche Begriff: Meine beste Freundin war die ersten beiden Jahre sehr dabei und hat viele Betreuungsaufgaben übernommen; über die Wochenenden, wenn ich arbeitete, auch mein älterer Bruder.

Ich musste mir mit der Zeit dann eine Arbeit mit regelmässigen Arbeitszeiten

suchen, so kam ich in die Basler Memory Clinic.

Ich habe grundsätzlich mehr Interesse als Abwehr für ungewöhnliche menschliche Verhaltensweisen, so hat mich das Thema Demenz sofort in Beschlag genommen. Die Leidenschaft und das Mich-Einsetzen für andere im Schatten gehört zu meiner Persönlichkeit. Es war dann Zufall, dass ich auf den Themenkomplex Demenz stiess. Ich habe mich nie ausschliesslich für die Patientinnen

und Patienten interessiert, sondern stets auch für die Angehörigen, die auch demenzbetroffen sind. Dieses systemische Arbeiten hat mir immer gefallen.

Im fortgeschrittenen Alter bleibt es nicht aus, dass wir mit Demenzbetroffenen zu tun haben – als Angehörige, als Freundin und Freund oder im Bekanntenkreis. Wir sind oft ratlos, wie wir ihnen begegnen sollen. Häufig führt das zu einer Entfremdung. Ist das unausweichlich? Die Entfremdung ist nicht unausweichlich, nein. Aber es braucht Offenheit, Flexibilität und Empathie, sich Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen zuzuwenden. Im Kontakt gehören dann manchmal Hilflosigkeit und zeitweilige Irritation dazu. Hier sind Beratungsgespräche mit Profis sehr hilfreich.

Die wichtigste und gleichzeitig unbeantwortbare Frage ist in der Regel: Wie geht es dir? Welches Bewusstsein haben Betroffene von ihrer Situation?

Doch, frage unbedingt! Das Bewusstsein für die eigenen Unzulänglichkeiten ist nicht bei allen Personen mit Demenz gleich. Es kommt darauf an, in welchem Teil des Gehirns der Abbau stattfindet, ob die Defizite erkannt werden können oder nicht. Menschen mit Demenz können in der Regel über sich reden, auch über ihre Unsicherheiten und Defizite – nicht immer in der gleichen Klarheit wie wir das können (oder auch nicht ...).

Das Wichtigste, wie ich es sehe, sind dann nicht gute Ratschläge. Und auch nicht „ja, das habe ich auch“ und derlei. Sondern Zuhören, nachfragen, echtes Interesse.

Wenn wir das Gefühl haben, dass ein uns nahestehender Mensch dabei ist, dement zu werden – was können wir tun? Wir wollen ihn oder sie ja nicht verletzen.

Die Befürchtung, jemanden zu verlet-

zen, indem wir kognitive Defizite ansprechen, resultiert aus dem Stigma, das die Demenz noch immer umgibt. Wenn jemand hinkt oder die Hand im Gips hat, frage ich doch auch nach, was los ist. Ich finde: ansprechen, unbedingt ansprechen!

Es kann schwierig werden, je nach Gemütslage oder Einsicht des oder der Betroffenen. Dann ist es einfach so. Dann stehe ich dazu, dass ich nicht weiterkomme. Mich hilflos fühle. Nicht weiterweiss. Vielleicht kann ich mich in grösserem Kreis aussprechen, zum Beispiel mit den direkten Angehörigen oder einem guten Freund.

Dass Verwandte oder gute Freundinnen und Freunde sich von Dementen zurückziehen, ist leider noch immer eine Tatsache.

Wir möchten Betroffenen gerne helfen. Ein Problem dabei ist, dass diese die Hilfe nicht immer annehmen können. Sie wirken unwillig, ja undankbar. Wie sollen wir uns in solchen Situationen verhalten? Die Ablehnung nicht persönlich nehmen. Es ist nicht die Person, die unwillig und undankbar ist, sondern die Krankheit. Die Person kann nicht anders, weil sie in den Grenzen der Demenz gefangen ist.

Doch es nicht jedem gegeben, dann weiterzumachen mit der Hilfsbereitschaft. Das heisst also, sich der eigenen Motive und der eigenen Grenzen bewusst sein.

Im Kanton Bern wurde kürzlich ein «Demenzdorf» eingerichtet, wo sich Betroffene in einem geschützten Rahmen bewegen können. Das ist umstritten. Den Dementen werde eine Scheinwelt aufgebaut, Theater für sie gespielt, heisst es.

Was hältst du von solchen Einrichtungen? Das Vorbild dafür ist das Demenzdorf „De Hogeweyk“ in Holland. Ich finde das unwürdig und daher mehr als daneben. Menschen mit Demenz werden so

zu Objekten degradiert. Das Schweizer Demenzdorf ist meines Wissens aber nicht so sehr eine Scheinwelt wie das holländische und andere. Ich bin aber nicht restlos informiert.

Du hast ein Buch von fast 400 Seiten über Deine Berufserfahrungen geschrieben. Es finden sich darin viele berührende Fallbeispiele, aber auch Hinweise für Pflegende und die Organisation von Pflege in Heimen oder im Spital. Für welche Leserinnen und Leser ist das Buch gedacht?

Das Buch ist für alle geeignet, die sich mit dem komplexen Thema Demenz auseinandersetzen wollen und die gerne Geschichten lesen. Die Sprache ist alltagsnah, die Gedanken sind nachvollziehbar und alles darin ist parteiisch: Für Menschen mit Demenz und für die sie Pflegenden, Angehörige sowieso, aber auch Pflegende, die in der heutigen Pflegewelt sehr alleingelassen sind.



Irene Leu:
„Mit Demenz gut leben – aber wie?“
Zytglogge Verlag Basel 2019
384 Seiten, CHF 34.–
ISBN 978-3-7296-5018-3

Ein Dorf für demente Menschen

Das Juradorf bietet Schutz. Doch die „Scheinwelt“ zieht auch Kritik auf sich.

Von Christian Rensch, Fernsehen SRF

„Schweiz Aktuell“ vom 31.3.2022, Filmbeitrag im Internet abrufbar; Stichwort „Demenzdorf“

Es ist eine schweizweite Premiere: Im oberraargauischen Wiedlisbach eröffnete das erste „Dorf“, in dem nur demenzkranke Menschen leben. Anfang April zogen die ersten von vorerst 56 Bewohnerinnen und Bewohnern in das von der Aussenwelt abgetrennte Areal ein. Auf den ersten Blick sieht die Siedlung aus wie ein normales Quartier. Zwischen den zweistöckigen Gebäuden liegt ein kleiner Dorfplatz. Da stehen Stühle, Tische, es hat Blumen, einen Brunnen, Grünflächen und einen kleinen Laden – eine fast typische Siedlung mit Dorfcharakter.

Geschützte WG-Siedlung

Wären da nicht die Schiebetore und Mauern mit Scheiben, welche die Anlage mit dem Namen „Juradorf“ von der Aussenwelt abschirmen. „Die Bewohnerinnen und Bewohner können sich innerhalb des Areals frei bewegen. Und sie sind geschützt“, sagt Urs Lüthi, Direktor der Altersheim-Betreiberin dahlia oberraargau ag.

Für die Bewohnerinnen und Bewoh-

ner sei es eine grosse Erleichterung, in einer für sie sicheren Umgebung leben zu können. „Alzheimer-Patienten haben grosse Orientierungsprobleme“, erklärt Urs Lüthi. So öffnen sich auch die Türen der Lifte automatisch und bringen die Demenzkranke – ohne einen Knopf drücken zu müssen – automatisch zu ihren Räumen.

Die Bewohnerinnen und Bewohner leben in der Überbauung in Wiedlisbach in Einzelzimmern, bilden jedoch mit sechs bis sieben weiteren Personen eine Wohngemeinschaft. Der soziale Austausch ist wichtig. Fernsehecke, Nasszellen, Gemeinschaftsraum und eine Küche: Die Wohnungen sind einfach ausgestattet, damit sich die Menschen sofort zurechtfinden.

„Das ist kein Fake“

Das „Juradorf“ ist nach dem Vorbild des niederländischen Pflegedorfs „De Hogeweyk“ entstanden, das seinen 150 Bewohnenden ebenfalls ein möglichst grosses Mass an Freiheit bieten will. Kritiker dieses Modells monieren, dass den

Menschen eine Scheinwelt vorgegaukelt werde. Andere Fachleute sagen, Demenzkranke würden mitbekommen, wenn ihnen wie beim begleiteten Einkaufen etwas vorgespielt werde. Sie könnten dies aber nicht reflektieren, was sie verunsichern könnte.

Lüthi kontert die Kritik: „Für die Bewohnenden ist das Einkaufen ein Erlebnis. Alleine könnten sie keine Besorgungen mehr machen. Denn sie erkennen meist die Produkte und das Geld nicht mehr“, so Lüthi.

Trotz ihrer Krankheit könnten die Leute selbst spazieren gehen. „Das ist die Realität und überhaupt kein Fake“, sagt Lüthi weiter. Man inszeniere auch nicht wie andere Pflege-Institutionen Zugaben, in denen Bewohnende eine fiktive Bahnreise unternehmen können. Das Leben in den Pilot-Wohngruppen sei ruhig und verlaufe in geordneten Bahnen.

Interessenten dürfte es viele geben, denn in der Schweiz leben laut Schätzungen des Bundes knapp 150 000 Demenzbetroffene.



Ihr Auftrag ermöglicht Menschen mit Behinderung eine qualifizierte Arbeit und sichert 140 agogisch begleitete Arbeitsplätze.

Unsere Dienstleistungen und Produkte sind vielfältig, orientieren sich am Markt und schaffen einen sozialen Mehrwert:

Grafisches Service-Zentrum
Elektronische Datenverarbeitung
Treuhand
kreativAtelier
Gastronomie
Flohmarkt

Wir freuen uns auf Ihren Auftrag!



Wohn- und
Bürozentrum für
Körperbehinderte
www.wbz.ch
+41 61 755 77 77

Ihre Spende
in guten Händen
Spendenkonto:
40-1222-0

Fundus Basel baut hilfreiche Brücken

Initiantin Nicole Tschäppät berichtet über ihr Projekt „aufsuchende Altersarbeit“.

Im Kanton Basel-Stadt gibt es viele Organisationen, die Dienstleistungen für Seniorinnen und Senioren anbieten. Man könnte also annehmen, alle älteren Menschen seien finanziell, administrativ, gesundheitlich, sozial und wohntechnisch bestens versorgt. Dem ist bei unserer Zielgruppe leider nicht so. Es fängt damit an, dass die älteren Menschen es verpasst haben, sich über bestehende Angebote zu informieren, als sie dazu noch in der Lage waren. Nun sind sie psychisch, körperlich oder kognitiv eingeschränkt und können die nötige Unterstützung nicht mehr holen. Der Weg zu Informationsstellen ist weit, telefonieren wegen Hörgeräten oder Telefondiensten anspruchsvoll, die Verarbeitung schriftlicher

Information schwierig. Wenn Seniorinnen und Senioren zusätzlich nicht gut Deutsch sprechen oder keine Kinder haben, die sich um sie kümmern, wird es sehr schwierig. Da es immer mehr Alleinstehende gibt, erhöht sich die Zahl der Unterversorgten im Laufe der Zeit stark – ausser wir schaffen neue Methoden, sie zu erreichen und zu versorgen. Genau dies hat Fundus Basel getan. Die Methode ist nicht neu. Wir kennen sie in den Bereichen Gassenarbeit, Suchtarbeit und mobile Kinder- und Jugendarbeit schon lange. Neu ist es, diese Methode auch im Altersbereich einzusetzen.

Vertrauen aufbauen

Wie die Gassen- oder mobile Jugendarbeit, arbeite auch ich, Nicole Tschäppät,



Der Flyer-Ständer ist oft Anknüpfungspunkt für ein Gespräch. Foto zVg

Stellenleiterin vom Verein Fundus Basel, draussen, dort, wo alte, eingeschränkte Menschen noch anzutreffen sind: auf ihrem Weg zum Einkauf. Durch meine Präsenz mit dem Flyer-Ständer auf dem Veloanhänger komme ich ins Gespräch, bau Beziehungen und Vertrauen auf und erfahre nach und nach, wo Unterstützung nötig wäre.

Oft braucht es Wochen, bis die Betroffenen sich und mir eingestehen können, dass sie im Alltag Hilfe brauchen, dass der Wohnungsputz oder der Wäschetag ihre Kräfte übersteigt, dass sie den Weg zum Arzt fürchten oder Angst haben, weil das Geld zur Neige geht.

Ich ermutige sie in den Gesprächen, zu sich selbst Sorge zu tragen und Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Sind sie so weit, bilde ich die Brücke zwis-

schen den Hilfesuchenden und Organisationen, die Unterstützung anbieten. In Gesprächen, erst draussen und dann beim Hausbesuch, kläre ich, was wirklich gebraucht wird und stelle die passenden Angebote vor. Haben die Betroffenen eine Entscheidung gefällt, vereinbare ich auf Wunsch Erstertermine und begleite zu diesen. Mir fällt auf, dass viele Ältere bei Erstgesprächen nicht mehr an alles denken, was sie eigentlich wollen, und deshalb nicht erhalten, was sie brauchen.

Wachsendes Netzwerk

So ermögliche ich diesen Menschen den Zugang zu vielen Hilfsangeboten wie Spitäler, Begleit- und Besuchsdienste, Finanzberatung, Sozialberatung bei Demenz, Physiotherapie,

KBB-Fahrdienst Vergünstigung, Krankenkassen-Prämienverbilligung, Tagesstruktur besuchen, Mahlzeitendienste und Informationsveranstaltungen und Begegnungsorte ...

Um gut beraten zu können, stehe ich mit vielen Organisationen im regelmässigen Kontakt. Das Fundus Basel Netzwerk umfasst zurzeit rund 40 Organisationen, darunter auch die Grauen Panther, und es kommen laufend neue dazu.

*Nicole Tschäppät,
Soziokulturelle Animatorin FH,
Initiantin und Stellenleiterin des Fundus
Basel – Verein für soziokulturelle
Altersarbeit.*

*Informationen: www.fundusbasel.ch,
Telefon 077 488 37 56*

Von der Last berühmter Vorfahren

Ein Buch über Aufstieg und Niedergang eines Familienclans

Von Martin Matter

Berühmte und mächtige Vorfahren zu haben ist selten nur eitel Freude. Im Gegenteil kann es äusserst belastend sein – grosse literarische Werke wie die „Buddenbrooks“ zeugen davon. Franziska Laur, ehemalige BaZ-Redaktorin und Mitglied der Grauen Panther, hat die Geschichte ihres eigenen Clans in Buchform gefasst. „Die Schatten der Ahnen“ heisst ihr Erstling. „Erdrückung durch Ahnen“ käme ihrem Anliegen noch näher. Denn ihr Vater Arnold zerbrach an den Ansprüchen der Familien-Patriarchen.

Die Entwicklung dieser Aargauer und Basler Familiendynastie mit europaweit ausstrahlenden Exponenten ist spannend: Sie bewegt sich zwischen grossen Festen im Effinger Stammsitz und Schicksalsschlägen, zwischen Hochglanz und abstossenden Widersprüchen, zwischen Grösse, Pflichtbewusstsein, Dünkel und Doppelmoral. Mit höchsten Ansprüchen an die Nachkommen, ebenfalls „gross“ zu werden. Diesem Erwartungsdruck aber konnte Franziskas sensibler Vater Arnold wegen seines schwankenden Gemüts, seiner gesundheitlichen Probleme plus Tabletten und Alkohol nicht gerecht werden. Dies ist der Schwerpunkt des ganzen Buchs.

Der Bauerngeneral

Arnolds Grossvater war niemand Geringerer als der ebenso mächtige wie reaktionäre „Bauerngeneral“ Ernst Laur. Im Stammsitz in Effingen bei Brugg verkehrte zeitweise alles, was in der Schweiz Rang und Namen hatte. Erster Direktor des neuen Schweizerischen Bauernverbandes, ETH-Professor, dau-



Franziska Laur packt aus und stellt sich ihrer Familiengeschichte. Foto: Dominik Plüss

ernd in diplomatischen Missionen unterwegs (vor und im Krieg verhandelte er auch mit den Nazis), eine wortgewaltige Persönlichkeit mit mächtigem Bart. Doch just diese Koryphäe musste später die Existenz eines unehelichen Sohnes beichten. Eine furchterregende Anekdote, denn ausgerechnet seine eigene Tochter verliebte sich damals in diesen Halbbruder.

Ernsts Sohn Rudolf war als Archäologe ab 1934 Grabungsgleiter in Augst, dann Mitbegründer und späterer Konservator der Stiftung Pro Augst Raurica, Schöpfer des Römerhauses und, vor allem, begeisterter „Finder“ und Retter des berühmten Kaiseraugster Silberschatzes. Ebenfalls ein Mann von europäischer Ausstrahlung. Aber auch er setzte seinen Sohn Arnold

einem unerträglich hohen Erwartungsdruck aus. Zudem tauchte von der Seite ein weiterer grosser Name auf im Laur-Clan: Hermann Baur, einer der berühmten Schweizer Architekten, war der Vater von Arnolds Frau Helli, Franziskas Mutter, die ihn entgegen dem erklärten Willen ihrer Eltern heiratete und seine Familie einigermassen zusammenhielt.

Drogen-Tragödie

Weil er selbst nichts „Grosses“ zustande brachte, versuchte Arnold es bei seinen beiden Söhnen, also Franziskas Brüdern. Auch das verlief tragisch. Beide gerieten nicht nur in die 68er-Rebellion, sondern auch in den Rausch von Drogen, und der eine Sohn starb, kaum 29-jährig, an einer Überdosis Heroin.

Er war ein bekannter Exponent der Basler Autonomen-Szene der Siebzigerjahre gewesen.

„Arnold, mein Vater, wäre ein guter Philosoph gewesen“, fasst die Autorin zusammen. Aber er hatte das Pech, Kind erfolgreicher Ahnen zu sein, die glaubten, ihn „formen“ zu können. Franziska Laur selber hat sich von ihren Ahnen keineswegs unterkriegen lassen, aber um „die Wunden aus der Tiefe der Seele zu angeln und das Grauen vor den Schicksalsschlägen erträglicher zu machen“, hat sie all die Aufzeichnungen hervorgeholt, die ihre Ahnen „im übersteigerten Bewusstsein ihrer Bedeutung aufgeschrieben und aufbewahrt hatten.“

– Ein sehr lesenswertes Buch.

„Chlyne, fürcht di nid!“

Ein Kapitel aus dem Buch „Die Schatten der Ahnen“ von Franziska Laur. Arnold, der Vater der Autorin, und sein Freund Wolf suchen im Stammsitz der Familie, dem grossen Effinger Haus, nach Spuren aus dem Leben ihres Grossvaters, des „Bauerngenerals“ Ernst Laur.

Dass er berühmt war, dieser kleine Mann mit dem langen weissen Bart, das konnten Wolf und Arnold an allen Enden und Ecken des grossen Hauses sehen: Bücher von ihm und über ihn, Zeitungsartikel, in denen die Rede war von seinen „ausserordentlich grossen Arbeiten und Kämpfen“, von seinem „ausserordentlichen Talent, die Bauernsame zu organisieren“, von seinen „ausserordentlichen Verdiensten beim Abschluss der Handelsverträge in ganz Europa und der Wahrung der Interessen der schweizerischen Landwirtschaft“. Es waren Jubelchöre aus allen Ecken der Schweiz und aus dem Ausland, und Arnold und Wolf fanden es ziemlich übertrieben.

„Puh, das ist aber ein toller Hecht“, sagte Wolf ratlos und Arnold schwieg,

weil er sich überhaupt immer bedrückt fühlte, wenn jemand so gelobt wurde. Er hätte lieber die Dinge über seinen Grossvater erfahren, die dieser gerne für sich behalten hätte, die nicht so heldenhaft waren, die er eigentlich verheimlichte und doch in einer verborgenen Ecke notiert hatte. So lasen sie weiter, durchforschten jeden Winkel in diesem riesigen Haus, das schon so vieles gesehen hatte.

Sie erfuhren, dass Ernst in Brugg Landwirtschaftslehrer geworden war und im Wirtshaus „Zum Sternen“ das Wirtstöchterchen Sophie kennengelernt hatte.

„Nanna!“, dachte Arnold und ein Schatten legte sich über sein Herz. Kalt konnte seine Grossmutter sein, gebettisch, und dann wieder so grossherzig. Er las, dass sie und ihre Schwester Lina die Mutter früh verloren hatten und dass Lina an einer Nervenentzündung erkrankt und gelähmt war. Die Schwestern waren oft in Effingen beim Grossvater, dem Friedensrichter Weibel. Und da ihre verstorbene Mutter das einzige Kind von Jakob Weibel gewesen war, erbten die Mädchen schliesslich das Anwesen.

Nanna war jung und sie war unerschrocken – schon damals. Als ihr Ehemann angefragt wurde, ob er beim neu gegründeten Bauernsekretariat die Stelle als Vorsteher annehmen wolle, sagte er ja. Nein, sagte Sophie. Nicht, wenn es bedeute, dass die Familie nach Bern ziehen müsse. Sie wollte Brugg und ihre behinderte Schwester Lina nicht verlassen – und dann war ja noch Effingen, das sie damals als Feriendomizil nutzten.

So begannen Verhandlungen – lange, zähe Verhandlungen zwischen Ernst und den Delegierten des Ausschusses. Ihm wurde zugestanden, zwei Tage von Brugg aus arbeiten zu können, vier Tage pro Woche musste er in Bern sein. Doch noch musste ihn die National-

versammlung wählen. Blass, jedoch unverdrossen stand der 27-Jährige, schon damals mit Bart, klein von Statur, im Nationalratssaal in Bern. Sein Blick fiel auf diese Männer, die allesamt schon bald den Zenit ihres Einflusses und der Mitbestimmung überschritten haben würden. Ältere Herren, mit schütterem Haar die meisten, die Hüte hatten sie beim Pförtner abgegeben, den Gehstock mitgenommen, schöne Stöcke mit silbernen Knäufen in Löwenform, einige hatten sich ihr Wappen oder ihren Namen darauf eingravieren lassen.

„Ist er nicht zu jung?“, fragte einer aus der Runde und klopfte mit dem Stock auf den edlen Kassettenboden.

„Das ist ein Fehler, der sich mit jedem Tag bessert“, sagte der Vorsitzende. Schliesslich gaben alle Ernst ihre Stimme. Da rief ihm Nationalrat Joseph Gisi zu: „Chlyne, fürcht di nid, en erschrockene Ma isch im Himmel nid sicher!“



Franziska Laur: „Die Schatten der Ahnen. Niedergang einer Schweizer Familiendynastie“
Zytglogge Basel 2022
375 Seiten, ca. CHF 34.–
ISBN: 978-3-7296-5088-6

Marktbesuche: Testbummel

Am Samstag, 18. Juni 2022, führt die neue Gruppe „Marktbesuche“ ihren Testlauf durch, und zwar mit „Le Marché de Saint Louis“.

Neben dem vielfältigen Warenmarkt, einem am Marktrand situierten Bücherladen mit integrierter Papeterie, erwartet die Teilnehmenden ein sommerliches Bouquet von Angeboten mit

landwirtschaftlichen Produkten aus der Regio oder ganz Frankreich. Im Garten des nahen Elsässer Beizli „La Diligence“ (www.ladiligence.fr) soll der Marktbesuch ausklingen.

Treffpunkt: Fischmarktbrunnen Basel um 09:45. Abfahrt mit dem nächsten Distribus 604 bis Saint-Louis-Carrefour. Billette sind individuell zu lösen

– mit U-Abo Tarifverbund NWCH gratis.

Für das Mittagessen im „La Diligence“ bittet die Gruppe um Anmeldung bis Mittwoch, 15. Juni. Wer nur zum Marktbesuch mitgehen möchte, kann spontan zum Treffpunkt kommen. Anmeldung und Auskunft: rita.heinzelmann@bluewin.ch

Jazzband swingt in Arlesheim

Diesen Sommer findet in Arlesheim zum zweiten Mal der Kulturzirkus statt, ein sommerliches Openair-Programm, das 2021 mit grossem Erfolg ins Leben gerufen wurde.

Und diesmal ist auch die Grey Panther Jazzband mit von der Partie: Wir spie-

len am Mittwoch, 3. August, zwischen 20 und 22 Uhr. Die Bühne steht auf der Matte bei den Gerenmatt-Schulanlagen (Tram Nr.10, Haltestelle Baselstrasse, ca. 300 m zu Fuss). Bereits ab 18 Uhr gibt es Speis und Trank auf dem Gelände.

Der Kulturzirkus wird übrigens massgeblich mitdirigiert von unserem Pantherpost-Layouter Jürg Seiberth in seiner Eigenschaft als Arleser Gemeinderat für Soziales und Kultur.

Informationen: www.kulturzirkus.ch
MM

Präzise hören mit der HZ

Schon gewusst?

Wir von der HZ erstellen ein Profil Ihres Gehörs, besprechen mit Ihnen die Resultate und finden für Sie das passende Hörsystem.

Bei uns erfahren Sie, wie es wirklich um Ihr Gehör steht.

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie persönlich und unkompliziert ... auf Wunsch auch bei Ihnen zu Hause.



Hörmittelzentrale Nordwestschweiz AG

HZ Basel
Stadthausgasse 15
4051 Basel
061 269 89 89

HZ Riehen
Baslerstrasse 18
4125 Riehen
061 641 49 49

HZ Reinach
Kirchgasse 4
4153 Reinach
061 713 27 00

HZ Liestal
Rathausstrasse 11
4410 Liestal
061 903 17 17

HZ Rheinfelden
Kaiserstrasse 7A
4310 Rheinfelden
061 831 38 37



Eine Oase des Friedens

Wolfgottesacker – letzte Ruhestätte und Basler Sehenswürdigkeit

Von Martin Brodbeck

In diesen kriegerischen Zeiten, mit dem ebenso sinnlosen wie schrecklichen Sterben vieler Menschen, bieten unsere FRIED-höfe besonderen Trost. Basel verfügt neben der grossen Nekropole beim Hörnli über einen besonderen Friedhof, der einen Besuch auch dann lohnt, wenn man dort keine Angehörigen und Freunde bestattet hat: den Wolfgottesacker.

Der Name sagt es: Bis ins 17. Jahrhundert, als das Areal ausserhalb der Stadt lag, heulten hier noch die Wölfe. Inzwischen ist er zu einer Oase des Friedens geworden. Und zu einer Oase der Ruhe mitten in einer von Lärm und Hektik geprägten Umgebung. Besonders an einem Sonntagmorgen, wenn auf dem nahen Güterbahnhof der Betrieb weitgehend ruht und die Glocken der Heiliggeistkirche zu hören sind, verbreitet sich eine kontemplative Stimmung.

Ein stattlicher Park

1872 wurde der Gottesacker eingeweiht – erbaut nach Plänen des Basler Architekten Johann Jakob à Wengen im neubyzantinischen Stil. Die Verzierungen auf dem Eingangsportal und auf der Abdankungshalle verweisen noch heute darauf. Der Landschaftsgärtner Georg Lorch gestaltete die gärtnerische Anlage. Die wunderbaren Bäume aus der Gründerzeit haben den Wolfgottesacker inzwischen zu einem stattlichen Park werden lassen, der über die Mittagszeit auch zum Picknicken genutzt wird. Besonders verwunschen sind die beiden naturnah gestalteten Teiche.

Dass auch im 19. Jahrhundert nicht im-

mer koordiniert geplant wurde, zeigte sich auch beim Wolfgottesacker. Nur ein Jahr nach der Eröffnung plante die damalige Schweizerische Centralbahn unmittelbar neben dem Friedhof den heute noch bestehenden Rangier- und Güterbahnhof.

Auch in der Folge musste der Friedhof dem Druck der Nachbarschaft weichen; er ist heute deutlich kleiner als dies die ursprünglichen Pläne vorsahen. Auch die auf dem Zentralplatz vorgesehene Abdankungshalle (der Entwurf ähnelt der Hagia Sophia in Istanbul) wurde nicht realisiert. Stattdessen dient das als Leichenhalle vorgesehene Nebengebäude als Abdankungsraum.

Hier ruht nicht nur der „Daig“

Dennoch wurde der Friedhof 1995 unter Denkmalschutz gestellt. Nicht nur die Gesamtanlage, auch die rund 800 historischen Grabmale werden gehegt und gepflegt. Auf dem ehemaligen Friedhof des St. Alban-Quartiers ruhen viele Vertreter der alten Basler Familien („Daig“ genannt). Eine Informationstafel am Eingang verweist auf die wichtigsten Verstorbenen und die schönsten Grabmäler.

Seit 1980 dient der Wolfgottes-

acker ausschliesslich als Standort von Familiengräbern. Rund 180 Bestattungen finden pro Jahr statt. Heute kann man Familiengräber auf 40 Jahre (mit Verlängerungsmöglichkeit) kaufen. Mir sind einzelne Familiengräber von Secondo-Familien aufgefallen, die der Tradition des Herkunftslandes entsprechend viel liebvoller und individueller gepflegt werden, als dies in unseren Breitengraden der Fall ist.

Information

Wolfgottesacker, Münchensteinerstrasse 99, Basel. Öffnungszeiten: Sommerzeit 7 bis 19.30 Uhr, Winterzeit 8 bis 17.30 Uhr. Tramhaltestelle M-Park (Linien 10 und 11). Zur Zeit feiert der Wolfgottesacker sein 150-jähriges Bestehen mit Ausstellungen auf dem Areal und einem Jubiläumsprogramm.

Informationen:

www.stadtgaertnerei.bs.ch



Die neubyzantinische Abdankungshalle des Wolfgottesackers
Foto Martin Brodbeck

Westfeld

bsb Wohnen mit Service



Gemeinschaftswohnen im Alter – unbeschwert und selbstbestimmt

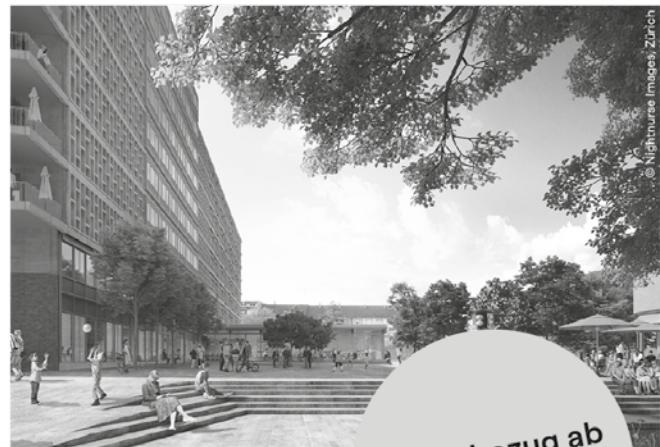
Auf dem neuen Westfeld-Areal entsteht ein lebendiges, bunt gemischtes und rundum nachhaltiges Quartier. Hier bieten wir Ihnen eine zukunftsweisende Art des Wohnens im Alter: Halb privat und halb gemeinschaftlich.

Das ist ideal, wenn Sie weiterhin selbstbestimmt, aber nicht mehr allein wohnen möchten, sich Unterstützung im Alltag und professionelle Services nach Mass wünschen.

Sie bestimmen die Mischung aus Privatsphäre und Miteinander – ganz so wie es Ihnen passt. Jede Bewohnerin und jeder Bewohner von Wohnen mit Service hat ein eigenes Studio mit Kitchenette und Bad, alle auf demselben Stockwerk. Die anschliessenden Räume werden gemeinschaftlich genutzt: Küche, Essbereich, Aufenthaltsraum, Besucherraum, Ruherraum und die grosszügige Aussenterrasse.

Unser Rundum-Service-Paket

- Eigenes Studio (22–38 m²)
- Nutzung der Gemeinschaftsräume
- Mahlzeiten inklusive
- Betreuungsperson tagsüber im Haus
- Diverse Anlässe und Aktivitäten
- 24h-Notrufbereitschaft
- Reinigung und Hauswartung
- Heiz-, Strom- und Nebenkosten
- Hausratversicherung



Studiobezug ab
Februar 2023

Wäre das etwas für Sie?
Wir freuen uns auf
Ihre Kontaktaufnahme.

Bürgerspital Basel
BSB Wohnen
mit Service Westfeld
Im Westfeld 30, 4055 Basel

Telefon +41 61 326 77 00
birgit.nitsche@bsb.ch
www.bsb.ch/westfeld



Starke Vision, warten auf Konkretes

Lukas Engelberger, Gesundheitsdirektor BS, zu Gast bei den Grauen Panthern

Corona hat ihn landesweit bekannt gemacht. Im Mai 2020 wurde Lukas Engelberger, Politiker der Mitte (CVP), Präsident der nationalen Gesundheitsdirektoren-Konferenz und damit gefragter Gesprächspartner der Medien. Geschickt verstand er es, die Position der Kantone zu vermitteln, ohne auf Konfrontationskurs mit dem Bundesrat zu gehen. In der Kommunikation mit der Bevölkerung mahnte er zu Vorsicht und Ernst in Bezug auf die Pandemiemaßnahmen und war skeptisch gegenüber raschen Lockerungen. Unermüdlich propagierte er Impfungen als wichtigstes Mittel einer Rückkehr zur „Normalität“.

Nun, da diese Normalität im Wesentlichen zurückgekehrt ist, stand Lukas Engelberger am 2. Mai, just seinem 47. Geburtstag, rund 60 Pantherinnen und Panthern im QuBa eineinhalb Stunden Red und Antwort. Zunächst widmete er sich der Alterspolitik in Basel-Stadt. Unter dem Titel „Gut und gemeinsam älter werden“ wird folgende wohlklingende Leitlinie formuliert:

„Alle profitieren vom Wissen, von den Erfahrungen und vom Engagement der älteren Menschen. Sie sind respektiert, gehören zum Quartier- und Vereinsleben, geniessen das kulturelle Angebot und be-

wegen sich frei und sicher in unserer Stadt und unseren Gemeinden. Wenn die Kräfte nicht mehr ausreichen, können sie auf Rat und Tat der Gemeinschaft zählen.“

Teilhabe fördern, Isolation verhindern

Engelberger wurde in seinen Ausführungen nicht viel konkreter als es diese Sätze sind. Immerhin gibt es nun eine Liste von Themen, die in der laufenden Legislaturperiode bis 2025 umgesetzt werden sollen. An der Spitze stehen „Soziale Teilhabe fördern – soziale Isolation verhindern“ sowie „Schutz vor Benachteiligung und Ausschluss“. Weitere Bereiche sind Wohnen, Wertschätzung für betreuende Angehörige, Beziehung zwischen den Generationen, aber auch etwa „Queer altern“ oder „Gewalt im Alter“.

Max Gautschi, Mitglied der Geschäftsleitung, moderierte den Anlass. Er erinnerte daran, dass die Grauen Panther und die Dachorganisation „55+“ im August 2019 zu einer Medienkonferenz mit dem Titel „Alterspolitik in Basel auf fragwürdigen Pfaden“ eingeladen hatten. Anlass zur Kritik gab vor allem, dass die Altersorganisationen nicht in die Erarbeitung der Leitlinien einbezogen wurden. Die Kritik, so Gautschi, sei gehört worden. Man glaube, nun gemeinsam auf einem guten Weg zu sein.

Zum Thema Altersmedizin sprach Engelberger vor allem vom Felix Platter-Spital oder, wie es offiziell heißt, „Universitäre Altersmedizin Felix Platter“. Er lobte dessen Angebot – von Akutbehandlung über Rehabilitation bis zur Alterspsychiatrie – als wahrscheinlich einzigartig in der Schweiz. Der grosszügige Ausbau mit 308 Betten auf vier Stockwerken, vor Jahren als überriesen kritisiert, habe sich als bedarfsgerecht erwiesen.

Neue Impfkampagne im Herbst?

Zu Fragen von Covid 19/Corona kann Lukas Engelberger wahrlich als Experte gelten. Einleitend gestand er ein, dass man beim Regime in den Alters- und Pflegeheimen im Jahr 2020, „nicht auf Anhieb den idealen Umgang“ gefunden habe. In der Folge und durch das Jahr 2021 habe man aber die Balance zwischen Schutz und sozialem Kontakt besser gehandhabt.

Heute sind rund 75% der Menschen im Kanton Basel-Stadt zwei Mal gegen Corona geimpft, aber nur gut die Hälfte hat auch den „Booster“ in Anspruch genommen. Engelberger riet dazu, dies auf jeden Fall zu tun. Wahrscheinlich werde es eine weitere Impfkampagne im nächsten Herbst geben.

hw

Queer altern

Im Herbst 2021 fand sich in Basel eine Gruppe engagierter Menschen zusammen, um sich mit dem Thema queer altern und dem Älterwerden jenseits der Mehrheitsgesellschaft zu beschäfti-

gen. In Zusammenarbeit und mit Unterstützung des gleichnamigen Zürcher Vereins wurde der Verein «queerAltern Region Basel» gegründet. Im Mai 2022 fand eine erste Reihe von Informations-

und Diskussionsveranstaltungen zum Thema in der Kaserne Basel statt.

Weitere Informationen:

www.queeraltern-basel.ch

pp

Betrug per Internet

Die Zunahme von Straftaten mit Computer und Internet – Cybercrime genannt – alarmiert die Baselbieter Polizei: In den letzten zwei Jahren habe sich Zahl solcher Delikte fast verdoppelt: Von 454 (2019) auf 826 (2021), wurde an einer Medienkonferenz berichtet. Am häufigsten ist der Missbrauch von

Online- Zahlungssystemen oder der Einsatz einer fremden Identität, um einen Betrug zu begehen (ca. 34% aller Cybercrime-Straftaten). 24% betreffen das Nichtliefern gekaufter Ware auf Kleinanzeigen-Plattformen. „Vertrauen Sie nie jemandem, den Sie nur über das Internet kennen“, warnt die Polizei. *pp*

Fair anstellen

Die interprofessionelle Gewerkschaft IGA hat ein neues Angebot für private Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber von Hausangestellten geschaffen. Wer Haushalthilfen und andere Beschäftigte fair und wertschätzend behandeln will, kann den „Chèque Service Basel“ in

Anspruch nehmen. Dieser gibt arbeitsrechtliche Informationen, übernimmt für die Arbeitgebenden Anmeldung und Abrechnung der Versicherungen und unterstützt die Arbeitnehmenden. Informationen: cheque-service-basel.ch
pp

Pillen statt Pflege

In Schweizer Altersheimen wird den Bewohnenden vermehrt ein Mittel gegen Schizophrenie oder bipolare Störungen verabreicht – auch Seniorinnen und Senioren, die nicht unter einer psychotischen Erkrankung leiden. Dies berichtete der „Tages-Anzeiger“. Es handelt sich um das Medikament Quetiapin. Laut einem Arzneimittelreport der Krankenkasse Helsana habe dessen Ab-

gabe in den letzten vier Jahren um 30% zugenommen. Dabei wäre pflegerische Betreuung oft die bessere Lösung. Eine Pflegefachfrau sagte gegenüber dem „Tages-Anzeiger“, man könnte aufgebrachten Seniorinnen und Senioren mit einer Fußmassage oder einem Baldriantee helfen, dafür fehle aber oft die Zeit.
pp

Impressum

Redaktion: **Heinz Weber (hw)**

Martin Brodbeck (-eck),

Layout: **Jürg Seiberth**

Lektorat/Korrektorat: **Fredy Heller**

Leserbriefe, Artikel, Ideen und auch Kritiken richten Sie stets an die Redaktion Pantherpost, c/o Heinz Weber, Mittlere Strasse 24, 4056 Basel

heinz.weber@grauepanther.ch

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit Genehmigung der Redaktion

Wichtige Adressen

Postadresse: Graue Panther Nordwestschweiz, 4000 Basel

Internet: www.grauepanther.ch

Co-Präsident BS: **Peter Howald**

079 334 35 48

peter.howald@grauepanther.ch

Co-Präsident BL: **Hanspeter Meier**
061 461 37 10

hanspeter.meier@grauepanther.ch
Kassier/Mitgliederverwaltung

Urs Joerin

061 841 29 20

urs.joerin@grauepanther.ch

Medien **Heinz Weber**

079 506 20 91

heinz.weber@grauepanther.ch

Kontakte **Doris Moser Tschumi**

061 302 76 25

doris.moser@grauepanther.ch



auFORUM
Beste Produkte für Pflege und Komfort.

Auforum AG
Im Steinenmüller 2
4142 Münchenstein
Tel. 061 411 24 24
www.auforum.ch